



Erscheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen
 einer und derselben Anzeige entsprechenden Rabatt.
 Geeignete Correspondenzen werden mit Dank angenommen und angemessen honorirt.

Amtliches.

Welzheim.

Die Ortsvorsteher

werden angewiesen, bis 1. Mai die Protokolle über die Neuwahlen von öffentlichen Rechnern, deren Wahlperiode am 1. April d. J. zu Ende gegangen ist, vorschriftsmäßig mit Bericht vorzulegen.

Den 21. April 1883.

K. Oberamt,
 Kirchraber.

Deutsches Reich.

Wiesbaden, 20. April. Der Kaiser stattete gestern verschiedene Besuche ab und unternahm dann eine Spazierfahrt. Zum Diner waren Prinz Nicolaus von Nassau und Generalleutnant von Boyna, Gouverneur von Mainz, eingeladen. Um 7¹/₄ Uhr Abends holte der Kaiser die Großherzogin von Baden vom Bahnhof ab und wurde dabei von einer zahlreichen Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Heute arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Civilcabinetts von Wilnowski.

Sigmaringen, 19. April. Die Abreise S. M. des Königs von Sachsen soll f. Samstag per Extrazug Morgens 3 Uhr erfolgen; als nächstes Reiseziel wird Meran genannt.

Berlin, 20. April. Der Reichsanzeiger meldet: Der Kaiser beauftragte den Chef der Admiralität, General von Caprivi, mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im Bereiche der Marineverwaltung nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878.

— Dem Vernehmen nach sollen von den anlässlich der silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares gesammelten Geldern je 170,000 M. für den Krankenpflegeverein und für die v. Bodelschwing'schen Arbeitercolonien, sowie 40,000 M. einer Stiftung in Kreuznach zugewiesen, von dem Rest aber jährliche Zuwendungen an bereits bestehende Vereine gemacht werden.

Stuttgart, 20. April. (Reiterfest.) Die gestern Abend im f. Reithause stattgefundene Generalprobe der kostümirten Reiteraufführung (Carouffels), welcher morgen Abend vor dem kgl. Hofe und den geladenen Festgästen die Hauptaufführung folgt, unterschied sich nur durch das Fehlen des Hofes und der Festvoiletten von dem Hauptfeste, das alles Uebrige bis aufs Kleinste genau nach dem Programm gegeben wurde, auch das Haus bis auf den letzten Platz besetzt war. Dasselbe erscheint prachtvoll decorirt, Lannenreis und Fahnen Schmuck und Draperien in schwarz-roth lassen von den ursprünglichen Formen von Galerien und Säulen nichts mehr sehen. Die obere Schmalseite enthält die Hoftribüne, die untere eine praktikable Dorfdecoration, sämtlich von Professor Häberlin entworfen. Das Württembergische Wappen dominiert über der Hofloge, an den vier Fahnen in den Ecken u. ist es in Goldmalerei angebracht. 6 elektrische Lampen erleuchten den kolossalen Raum taghell. Die Galerie der unteren Schmalseite ist von den Musikcorps des Manen- und 7. Inf.-Reg. besetzt und Punkt halb 8 Uhr beginnt die Jubelouverture von Kapellmeister Karl Birgirt, nach deren Schluß unter den Klängen einer Tyrolienne Landleute vom Felde ins Dorf kommen, gefolgt von einem Herolde mit 2 Trompetern (1683) in blau, welcher den Entschluß des Herzogs, ein neu Regiment zu gründen, um dem Reiche Hilfe zu bringen gegen die Türken, welche gen Wien ziehen, kund gibt. Der Herzog selbst gibt seine Leibgarde dazu her und die Männer lassen sich dazu einstellen. Sofort beginnt das Spiel mit einer Reiter-Quadrille von 12 Unteroffizieren geritten im Costüm der Leibgarde (1683) wozu die Manenmusik (Bley) spielt. Alsdann stürmen ca. 20—30 Sarazenen herein mit krummen Säbeln und Lanzen und führen das Ringelstechen mit obligatem Kopfabhauen und Pfeilwerfen

auf. Ungeheurer Beifall belohnt das bunte Spiel, dem eine Quadrille von 8 Offizieren, 4 weiß, 4 dunkelblau (1732—1769) folgt. Nun kommen wir ins gegenwärtige Jahrhundert. Ein Kampf verschiedener Manen unter einander wird durch 12—16 Offiziere improvisirt in der Uniform von 1845; Säbel und Lanze kommen hart an einander, überall aber nur große Geschicklichkeit zu bemerken. Volkstugenden der Mannschaften. d. h. Uebungen zu Pferd, folgten nun, wobei man sich in den Zirkus veretzt glaubte und die Drillanzüge der Mannschaften einen originellen Anblick gewährten. Die letzte Quadrille wurde v. n 16 Offizieren in der Paradeuniform von heut geritten, angeführt vom Kommandeur des Regiments Oberlieutenant Graf von Zeppelin. Nach dieser füllte sich der ganze freie Raum mit der Mannschaft und sämtlichen Offizieren zu Pferd. Die Musik auf ihren Schimmeln zunächst im Hintergrund. Bald aber wurde egerziert und mit bewundernswerther Leichtigkeit bewegte sich die schwere, dichte Masse in dem engen Raum. Endlich nahm sie vor der Hofloge Aufstellung und der Herr Kommandeur trug in gebundener Sprache die Geschichte des Regiments vor, das mit der Gestaltung des engeren und weiteren Vaterlandes Hand in Hand ging. Der Schluß des Gedichts gab dem Wunsche Ausdruck, daß das Regiment zu seinem Jubelfeste die stets bewährte Treue heute aufs neue geloben möchte und endiate mit einem Heil dem Könige. — Die Vorstellung hatte bis gegen 10 Uhr gedauert.

Hall, 19. April. Heute Vorm. saß die Frau des Metzgers F. in ihrer Stube. Der Mann hatte sich kurz vorher entfernt. Da tritt ein fremder Mann in die Stube und verlangt von der Frau, da der Mann nicht anwesend war, ein Papier, um etwas zu schreiben. Die Frau reicht dem fremden Manne aus dem Sekretär Papier. Dieser muß das in dem Sekretär vorhandene Geld bemerkt haben, drückt der Frau ein mit einem betäubenden Stoff genetztes Tuch in den Mund, so daß diese nicht schreien kann und bewusstlos umsinkt, worauf ihr von dem Manne noch die Hände gebunden wurden. In diesem Zustand wird die Frau von einer sie besuchenden Bötin aufgefunden. Diese machte Lärm, und als man im Sekretär nachsah, fand man, daß eine größere Summe Geldes, man sagt von 400 M., fehlt. Von dem Verbrecher, der sich durch den Hinten an das Haus anstoßenden Garten entfernt zu haben scheint, hat man bis jetzt keine weitere Spur.

— In Badnang leerte ein 15jähriger Hausirer aus Kirchenkirchberg einem Metzger die 11 M. enthaltende Badentasse, wurde aber erwischt und steht nun seiner Bestrafung entgegen.

Ludwigsburg, 19. April. In der Abgeordneten-Kammer ist vorgestern die Ergenz zur Herstellung mehrerer Häuser für Dienstwohnungen hiesiger Zuchthausaufseher verwilligt worden. Es sollen etwa für 40 Familien solche Wohnungen erbaut werden. Jedes Haus wird für 4 Familien eingerichtet, die Wohnung jedes Aufsehers wird abgefondert für sich hergestellt gemäß den Dienstwohnungen für niedere Bahnbeamte in der Bahnhofstraße Stuttgart. Die Häuser sollen in schönster Lage der Stadt, der Allee, dem Salon zu erbaut werden.

Baden, 20. April. Die Kaiserin von Deutschland ist verfloffene Nacht um 1 Uhr mittelst Extrazuges wohlbehalten hier eingetroffen. Heute Mittag stattete die Kaiserin der Kaiserin von Oesterreich einen Besuch ab, der kurz darauf erwidert wurde.

Rußland. Im Nihilistenprozeß zu St. Petersburg wurden am 17. April sechs zum Tode durch den Strang, zwei zu lebenslänglicher und die übrigen zu 15 und 20 jähr. Zwangsarbeit verurtheilt.

Italien. Rom, 20. April. Die Anklagekammer erwies entsprechend dem Antrage des Generalprocurators alle wegen der Oberbankdemonstrationen am 6. und 7. Januar Verhafteten vor die Assisen.

England. Quebec, 20. April. Das Parlamentsgebäude ist gestern vollständig niedergebrannt; die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Delhi, 20. April. Gestern hat eine große Feuerbrunst 2000 Häuser vernichtet.

Verschiedenes.

— Ein Wahnsinniger im Spitale. Ein tragischer Vorfall hat sich in den letzten Tagen im Spitale zu Brescia zugetragen. In den weiten Sälen desselben lag zur Nachtzeit Alles im tiefsten Schlafe, als sich auf einmal gegen 1 Uhr ein furchtbares Geschrei erhob. Im Beobachtungssale war ein mit der Fallsucht Behafteter plötzlich von einem Anfälle von Wurdwuth ergriffen worden, sprang von seinem Bette herab und hieb mit einem Brett wie rasend auf die neben ihm liegenden Schläfer los. In einem Augenblicke hatte er zwei erschlagen und drei andere tödtlich verwundet, wovon einer bereits gestorben ist. Auf den hiedurch entstandenen Lärm eilten die Krankenwärter herzu und es entspann sich ein furchtbarer Kampf zwischen ihnen und dem Wahnsinnigen, der nur mit größter Mühe gebändigt, gebunden und in eine abgeordnete Kammer gesperrt wurde. Der Unglückliche war früher Krankenwärter gewesen. Er heißt Batista Ferrari und schrie während seines Deliriums beständig, daß ihm Jesus erschienen sei und ihm befohlen habe, alle Kranken zu tödten. Die heilige Jungfrau sei ihm beigehtanden und bedauere nur, daß er nicht mehr habe thun können. Ferrari ist verheirathet und hat Kinder.

— Eine Frau, die ihren Mann zerfleischt. Vor dem Geschworenen-Gerichte von Saint-Vrinc gelangte der Prozeß der Frau Henry zur Verhandlung. Das Verbrechen, welches das abstoßend häßliche Weib auf die Anklagebank geführt, ist ein schweres und enthält der furchtbarsten Details so viele, daß selbst die ältesten Gerichtspraktiker schauernd erklären, noch niemals von ähnlichen Gräueln gehört zu haben. Frau Henry hatte ihren Mann, während er schlief, getödtet, indem sie ihm mittels einer scharf geschliffenen Hacke den Kopf spaltete. Da er nach den tödtlichen Streichen, die sie ihm beibrachte, noch Lebenszeichen von sich gab, schlichte ihm das entmenschte Weib den Bauch auf und riß ihm die Eingeweide heraus! Sodann zerschnitt sie den Leichnam des unglücklichen Mannes in kleine Stücke, welche sie in Säcke vernachte und theilweise vergrub, theilweise ins Wasser warf. Das Verbrechen wurde nach kurzer Zeit entdeckt, und die Thäterin in sicheren Gewahrsam gebracht. Die Mörderin legte vor dem Untersuchungsrichter das Geständniß ihrer Schuld ab und gab an, daß ihr Mann sie schlecht behandelt und sie ihn habe los werden wollen. Während der Verhandlung versuchte die Angeklagte, beharrlich zu leugnen. Unter den vielen Beweisen, welche gegen Frau Henry Zeugenschaft ablegten, befand sich auch einer jener Säcke, in welche die Negäre Fragmente des Leichnams genäht hatte. Der Staatsanwalt führte den Beweis, daß der Sack von Frau Henry zugenäht worden sein mußte, weil die Naht genau dasselbe sorgfältige Ansehen hatte als ein Tuch, welches die Angeklagte eingesäumt hatte. Frau Henry wurde des Verbrechens schuldig erkannt und zu zwanzig Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Die geheimnißvolle Sinrichtung.

(Eine wahre, nie aufgeklärte Begebenheit.)

Am 7. Mai 1777 wurde der Scharfrichter zu Colmar gefänglich eingezogen, weil er ohne Erlaubniß der Obrigkeit seinen Aufenthaltsort verlassen hatte. Er wurde von Magistratspersonen ins Verhör genommen, und er erzählte hierauf, was ihm begegnet sei:

Eines Abends, gegen Ende des April, befand er sich ganz allein in seiner Behausung, seine Frau und seine Gehilfen waren ausgegangen. Er war mit dem Ausbessern von Dandischen oder ähnlichen Dingen, die zu seinem traurigen Geschäfte gehören, als an seine Thüre geklopft wurde. Er zögerte nicht, zu öffnen. Der Henker ist eben nicht furchtsam; er empfängt selten Besuche, und außer den Vollstreckern des Gesetzes naht sich Niemand seinem geächteten Hause. Drei

in Mäntel gehüllte Männer traten ihm entgegen, in einiger Entfernung bemerkte er einen Wagen, umgeben von fünf oder sechs anderen Personen, der sich langsam näherte. Der Scharfrichter sah dies Alles; er war darüber verwundert, aber es erschreckte ihn nicht weiter.

„Sind Sie selbst der Scharfrichter?“ fragte einer der Fremden.

„Ja, mein Herr.“

„Sind Sie allein? Wir haben unter vier Augen mit Ihnen zu reden.“

„Ich bin ganz allein, treten Sie näher, meine Herren.“ Er hielt sie für die Abgeordneten benachbarter Städte. Aber kaum hatte er seine Worte ausgesprochen, als sich die Männer auf ihn stürzten, ihm Arme und Beine banden und ein Tuch in den Mund steckten, um seine Hilferufe zu ersticken. So trugen sie ihn in den bereit stehenden Wagen, in welchen auch sie nach ihm einstiegen. Die Wagenthüren wurden geschlossen, die übrigen Männer warfen sich auf ihre Pferde und im Galopp ging es vorwärts. So lange man noch in der Stadt war, herrschte das tiefste Schweigen; doch als der Wagen auf der Landstraße weiter rollte, ergriff derjenige von den Männern, welcher seither immer das Wort geführt, den Arm des Scharfrichters.

„Höre mich an“, sagte er „und fürchte nichts; es wird Dir kein Leid geschehen, denn Du bist nur zu dem Zweck entführt worden, um einen wichtigen Akt der Gerechtigkeit zu vollstrecken. Diese Versicherung wird Dir gegeben, sobald Du nicht den Versuch wagst, zu entfliehen, oder ein Geheimniß ergründen zu wollen, das Dir unbekannt bleiben soll. Man wird auf keine Deiner Fragen antworten, man wird Dir Alles geben, was Du bedarfst, man wird Dich in Deine Wohnung zurückbringen, Du hast dann Deine Schuldigkeit gethan, und wirfst für Deine Mühe, und weil man Dich in Deinen Beschäftigungen gestört hat, zweihundert Louisd'or erhalten.“

Der Scharfrichter athmete freier. Man wollte ihm nicht ans Leben gehen, und das beruhigte ihn. Doch wünschte er, daß man ihm wieder den freien Gebrauch seiner Glieder und seiner Zunge geben möchte, was denn auch geschah.

„Man wird Dich Deiner Bande entledigen,“ fuhr dieselbe Stimme fort, „man wird Dir selbst während der Nacht die Binde von den Augen nehmen, doch nur unter der Bedingung, daß Du dich unsern Befehlen gehorsam zeigst und kein Wort sprichst; Dein erster Schrei würde auch Dein letzter sein.“

Er fühlte zwei Pistolenläufe und die Spitze eines Dolches auf seiner Brust, und sah nun wohl ein, daß hier keine andere Wahl blieb, als sich zu unterwerfen. Nachdem man ihn von seinen Fesseln befreit, ließ man ihn unter allen nur möglichen Formen schwören, sich in Alles, was man von ihm fordern würde, fügen zu wollen.

„Gut, Du hast jetzt nichts mehr zu fürchten,“ hieß es hierauf. Von diesem Augenblicke an wurde kein lautes Wort mehr gesprochen. Der Wagen rollte ohne Unterbrechung weiter. Man wechselte oft die Pferde, die schon immer bereit standen, und wie der Scharfrichter zu bemerken glaubte, niemals an bemohnten Orten. Die Wagenfenster blieben fest geschlossen; dessen ungeachtet wurden dem Gefangenen, sobald der Tag anbrach, die Augen aufs Neue verbunden und die früheren Drohungen wiederholt, sobald er es wagen wollte die Binde zu lüften. Im Uebrigen behandelte man ihn gut. Die Wagenkoffer enthielten gute Weine und vortreffliche Lebensmittel, von denen er seinen Antheil so gut wie die Anderen bekam. Den Wagen verließ er nur im Walde oder an einsamen Orten, die ihm kein Erinnerungszeichen darboten. An einem derselben schien es ihm, als habe man den Rhein passiert, und führe nun über Berge. Am Abend des zweiten Tages hielt der Wagen vor einer Pforte und er vernahm das schrillende Getöse einer herabfallenden Zugbrücke; einen Augenblick darauf fuhr man über einen tiefen Graben, was er aus dem dumpfen Ton der Räder schloß. Obgleich es stockdunkel war, verband man ihm aufs Neue die Augen. Die Pferde lenkten in einen weiten Hof ein, die Wagenthüre wurde geöffnet, zwei Männer ergriffen die Arme des Scharfrichters und ließen ihn einige Stufen in die Höhe steigen; rings um sich hörte er das Niederfallen von Gewehrkolben.

„Lassen Sie sich führen!“ jagte eine unbekannte Stimme, als er zögerte, weiter zu gehen.

„Erinnere Dich Deiner Versprechen!“ fügte sein Reisegefährte hinzu, „wir werden die unsrigen halten.“

Es schien ihm, als träte er nun in eine große Vorhalle, darauf durchschritt er mehrere weite und wie ihm vorkam, hoch gewölbte Orte; endlich führte man ihn in einen geräumigen Saal, und hier erst nahm man ihm seine Binde von den Augen ab. Dieser Saal war von oben bis unter schwarz ausgeschlagen und von einigen Fackeln schwach erhellt. In einem feierlichen Halbkreis saßen Männer im richterlichen Kostüm; sie trugen keine Masken, allein die Beleuchtung war so schwach, daß es ihm unmöglich wurde, in der Entfernung, in welcher er sich von ihnen befand, ihre Züge zu erkennen.

Raum war der Scharfrichter eingetreten, als von der anderen Seite eine verschleierte Frau hereingeführt wurde. Sie war groß, schlank und gewiß noch jung. Ein langes Gewand von violetttem Sammet, nach Art wie es die Nonnen tragen, gemacht, bedeckte sie gänzlich. Sie blieb in der Mitte des Kreises unbeweglich stehen, die Arme in die weiten Ärmel gesteckt, den Kopf stolz, emporgerichtet. Der Vorsitzende der Versammlung erhob sich von seinem Sitze.

„Wir haben Dich holen lassen,“ sagte er in deutscher Sprache, die der Scharfrichter, wie alle Elsässer verstand, „wir haben Dich holen lassen, um einen Urtheilsspruch an dieser Frau im Geheimen und im Dunkel und in der Stille der Nacht zu vollstrecken, damit ihre Strafe vor den Augen der Welt verborgen bleibe, wie das Verbrechen, das sie begangen hat. Du wirst thun, was Deines Amtes ist; Du wirst diese Kreatur, die menschliche Gesetze nicht erreichen konnten, und die dennoch ein unvergleichliches Verbrechen begangen hat, enthaupten.“

Der Scharfrichter, obgleich er nur ein Henker war, fühlte dennoch ein Gewissen in seiner Brust; er tödtete nach gefälligem Richterspruch auf die mit großem Siegel versehene schriftliche Ordre des Königs. — Hier war aber ein anderer Fall; es handelte sich um einen Mord, zu dem er seinen Arm leihen sollte. Welche Macht jene Fremden, deren Gesicht er nicht einmal erkennen konnte, über ihr Opfer hatten, war ihm unbekannt, er raffte daher seinen ganzen Muth zusammen und erwiderte in einem festen Tone:

„Das werde ich nicht thun.“

Ein Gegengeklirr ließ sich rings um ihn vernehmen, und gab ihm zu bedenken, daß die Noben der Richter nicht so friedlich waren, als sie es zu sein schienen. Er blickte auf die Verurtheilte die unbeweglich blieb, als wenn sie dieser Streit gar nicht berührte.

„Du hast versprochen zu gehorchen“, wiederholte die Stimme desjenigen, der ihn entführt hatte, „und hast Dich unserer Rache unterworfen, sobald Du Dein Wort zurücknehmen würdest.“

„Ich habe geglaubt, daß es sich hier um einen geheimen, aber gesetzmäßigen Richterspruch handle. Ich bin kein Mordmörder, meine Herren, und ich widersehe mich jetzt Ihrem Befehl; ich werde dieser Frau kein Haar krümmen. Uebrigens was hat sie verbrochen?“

Der Präsident schien seine Kollegen mit einem Blick zu befragen, darauf erhob er sich lebhaft und rief mit einer Donnerstimme:

„Du fragst, was dieses Weib verbrochen hat? Ich kann es Dir sagen und wenn Du es hörst, dann werden die Haare auf Deinem Haupte sich vor Entsetzen sträuben, und Du wirst nicht länger zögern, das Werkzeug unseres Richterspruches zu werden, so höre denn —“

„Genug“, unterbrach ihn die Frau, indem sie mit ihrem vorgestreckten Arm ihm Schweigen gebot — „genug! Ihr könnt mich hinrichten lassen, aber Ihr könnt, Ihr sollt nicht einem Menschen seiner Art enthüllen, was Eure Ohren gehört haben. Bin ich strafbar, so strafet mich; ich unterwerfe mich, das ist mehr, als Ihr das Recht habt zu fordern.“

Tiefes Schweigen folgte ihren Worten, ein feierliches eiskaltes Schweigen, das nur durch das Geräusch einer unsichtbaren Wanduhr, die plötzlich Elf schlug, unterbrochen wurde.

„Es ist kein Augenblick mehr zu verlieren“, begann der Vorsitzende wieder, indem er sich zu dem Scharfrichter wandte und ihm mit donnernder Stimme zurief: „Gehorche!“ Man reichte ihm hierauf auch sofort ein sehr breites, scharf geschliffenes Schwert.

„Nein“ — wiederholte er — „nein, thut es selbst; wenn

Ihr verurtheilt, ohne daß ihr das Recht dazu besizet, so vollstreckt auch Eure Urtheilsspruch mit eigener Hand.

Das Opfer blieb nach wie vor unbeweglich.

„Höre“ — wandte man sich auf's Neue an ihn, „ist Dir Dein Leben lieb?“

„Ja, meiner Frau und meines Kindes wegen, die, wenn ich ihnen entrisen würde, keine Stütze mehr auf der Welt haben würden“, sagte der Henker kleinlaut.

„Nun, so wähle; wenn die Wanduhr ein Viertel schlägt, und dieses Weib nicht von Deiner Hand enthauptet worden, so schießt die meinige Dich nieder“, ließ mit aller Ruhe der Vorsitzende sich vernehmen, indem er eine Pistole hervorzog und dann vor sich auf den Tisch legte.

„Nun, weshalb tödtet Ihr sie denn nicht selbst, wenn Ihr doch entschlossen seid, ein Mordmörder werden zu wollen?“ rief der Nachrichten außer sich.

Der Richter erbeute sichtlich einen Moment unter seiner langen Rede, dann fuhr er fort:

„Du hast hier zu wählen, nicht zu fragen.“

Der Scharfrichter sträubte sich, so lange ihm noch ein Mittel blieb; dann bemächtigte sich seiner nach und nach die Todesangst, denn mehr und mehr entziehte er sich vor seinen Verfolgern. Immer weiter schritt der Zeiger der Uhr vor; jeder Schlag häßte wieder in dem Herzen des Unglücklichen, der jetzt zwischen Tod und Verbrechen eine Wahl treffen sollte. Eine Todtenstille herrschte in dem Saale; Alle waren unbeweglich, besonders diejenige, die der Hauptgegenstand dieser entsetzlichen Szene war. Der Henker betete; er flehte die Jungfrau und die Heiligen an, das Resultat seines Gebetes war, daß er ausrief:

„So ermordet mich denn, ich werde nicht gehorchen!“

„Dir bleiben noch zehn Minuten, Dich zu entscheiden“, entgegnete gelassen der Richter, indem er nach der Uhr wies, die mit gleichmäßigem Takte ein Viertel nach elf entgegen ging. Dasselbe Schweigen herrschte wieder, immer nur unterbrochen von dem unbarmherzigen Ticken der Uhr, welches das Leben eines Jeden mißt, des Glücklichen wie des Elenden. Es war eine entsezensvolle Lage. Die Frau gab kein Lebenszeichen; als das Viertel schlug, dieser Glodenschlag, der ihrem Leben ein Ziel setzen sollte, erhob sie nicht einmal den Kopf. War sie unschuldig, oder war ihr Herz verhärtet? Auf ein Zeichen der ersten Person näherten sich zwei Untergebene dem Scharfrichter und reichten ihm das Schwert. Er schüttelte den Kopf und stieß es mit der Hand zurück, unvernünftig zu sprechen. Der Präsident spannte den Hahn seiner Pistole und bei diesem Anblick erbleichte und schwankte der Henker.

„Rein Gott, dachte er, soll ich eine Wittwe und eine Waise zurücklassen?“

Er rang die Hände in Verzweiflung und gebadet in Schweiß.

„Willst Du?“ fragte der Vorsitzende, „oder willst Du nicht?“ und hierbei hob er die Pistole.

Diese nur leise und mit erschlackter Stimme gesprochenen Worte durchdrangen dennoch schauerlich und furchtbar den Saal. Der Gefragte nahm das Schwert und erprobte dessen Schärfe mit dem Daumen; dann trat er zwei Schritte vor, die Verurtheilte blieb stehen und kniete nicht nieder.

„Gibt man ihr denn nicht einen Geistlichen?“ sagte er plötzlich inne haltend.

„Thue was Deines Amtes ist, und bekümmere Dich um weiter nichts“, erhielt er zur Antwort.

„So kann ich mein Amt nicht verrichten, die Dame muß gebunden werden“, sagte er.

„Gebunden ich!“ rief diese mit einem unbeschreiblichen Stolze.

„Bindet dem Weibe die Hände!“ sagte die unbeugsame Stimme des Richters.

Zwei Männer näherten sich ihr; sie richtete sich in ihrer ganzen Höhe auf, indem sie schrie:

„Wagt es nicht!“

Bei diesen Worten wichen die Männer, welche diese Handlung verrichten sollten, zurück.

„Mir habt Ihr zu gehorchen!“ nahm der Präsident das Wort. „Und noch einmal befehle ich Euch, bindet sie.“

In einigen Sekunden war die Frau an einen Block, den man herbeigeschafft hatte, gebunden; ihr Schleier wurde

vom Halse genommen; als sie sich überwältigt sah, leistete sie keinen Widerstand mehr und wurde unbeweglich.

„Komm zur Sache! oder,“ fuhr der Richter fort, und nahm aufs Neue die Pistole zur Hand.

Eine Art Schwindel bemächtigte sich des Henkers; war es Liebe zum Leben, war es Furcht, oder vielleicht jener Rausch, der, wie man sagt, bei ungewöhnlichen Ereignissen die Männer beherrschen soll, er erhob mit verzweiflungsvoller Hand die Mordwaffe, und trennte mit einem Schlage das Haupt vom Rumpfe. Dann ließ er das Schwert sinken, und er, der Mann von Eisen, an Blut gewöhnt, der seit zwanzig Jahren für irdische Gerechtigkeit das Henkerbeil führte, fiel jetzt ohnmächtig neben dem Opfer, das er geschlachtet hatte, nieder.

Als er wieder zur Besinnung kam, befand er sich auf's Neue im Wagen, die Binde über den Augen und in einen Mantel gehüllt, der seine beschmutzten Kleider bedeckte.

„Hier Deine Belohnung,“ sagte derjenige, der ihn aus seiner Wohnung geführt hatte, „man hat sie verdoppelt, weil Du ein Ehrenmann bist.“

Die Rückreise wurde in der nämlichen Weise wie die Hinreise ausgeführt. Am Abend des vierten Tages langte er wieder in seiner Behausung an. Nur ließ man ihn in einiger Entfernung von seiner Wohnung aussteigen. Er fand seine Frau in großer Besorgniß und den Magistrat wüthend.

Was hier erzählt worden, ist fast wörtlich der Aussage des Scharrichters entlehnt. Das Gericht zu Colmar stellte die sorgfältigsten Nachforschungen an, entdeckte aber nichts; und so ist das zu jener Zeit verübte Verbrechen in ein tiefes, wie es scheint, unerforschliches Dunkel gehüllt geblieben.

S o m m e r.

Als Maskulinum werd' ich gern
Gesehen, ob ich einen Herrn
Vorstelle oder eine Frau. —
Als Femininum forscht genau
Man erst, ob gut ich oder schlecht,
Ob falsch vielleicht ich gar, ob echt,
G' man mich aufnimmt recht von Herzen;
Denn ich bring' Freude bald, bald Schmerzen.

Zahlen-Räthsel.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 Eine Landschaft.
- 8 5 8 7 9 6 Eine aus der römischen Mythe bekannte Person.
- 2 3 4 1 Ein Gewässer.
- 5 9 6 3 7 Ein Schimpfname im Orient.
- 7 3 9 4 8 Ein Denkmal früherer Herrlichkeit.

V e s e f r u c h t.

Wer auf dem Wagen der Hoffnung fährt, hat eine Gefährtin
Sicher zur Seite. Das Glück? Nein doch! die Armuth, o Freund!
Herder.



Nach Amerika & Australien
befördern täglich
Reisende
und
Auswanderer
mit anerkannt vorzüglichen Postdampfschiffen
über
Hamburg, Bremen, Antwerpen & Liverpool
zu den billigsten Tagespreisen die General-Agentur
von **Albert Starker** in Stuttgart,
Ulgastrasse Nro. 31.



& die Agenten in
Welzheim Heinrich Hohly, Kfm.,
Rudersberg Carl Schäffer, Kfm.,
Schorndorf J. Mayer, Kaminfegermeister,
Winnenden G. Meyer, Goldarbeiter. —

G. Weller in Welzheim
empfiehlt sein Lager in:
**Ulmer Cement, Saunfätter
Gyps, Draht, Drabstifte,
Nägel, Nieten, Schrauben; alle
Sorten Schlösser, Wänder,
Niegel und anderem Beschlag.**

Welzheim.
Von heute an wohne ich bei
Gerber Körner's Wwe.
Chr. Bauer, Goldarbeiter.

Göppingen.
Vorzügliches Mehl zu
Hausbrod
zu M. 9 1/2 pr. 100 Pfd. empfiehlt
F. W. Bracher beim Rad.

Welzheim.
Im Auftrag hat Unterzeichneter ca.
50 Ctr. Kleesutter, welches bei gutem
Wetter getrocknet und unberechnet ein-
gebracht, und ca. 20 Ctr. Heu und
Dohnd, ebenfalls gut in die Scheuer
gebracht wurde, zu verkaufen.
Zum vorzeigen ist jeden Tag bereit
Den 21. April 1883.
Gmbr. Stroh.

Krieger-Verein Welzheim.
Versammlung Sonntags
den 22. April Abends
1/8 Uhr im Baum.
Besprechung wegen
Beschickung des Delegir-
tens in Ludwigs-
burg, weshalb zahlreich-
es Erscheinen erwünscht.
Der Ausschuß.



Geld à 4 1/2 % gegen I.
Hypothek beschafft
Güterzieler kauft
billigst
D. Sternglanz
beim Vereinshaus
Gmünd.

Ich kann noch etwa 50 Pfund vor-
zügliche **Speise-Zwiebeln** abgeben.
Max Lohß.

Gefartsweiler.
Wirth Köfer schenkt den Liter Most
zu 16 S.


Welzheim.
Zu verkaufen:
25 Ctr. **Dinkel-Stroh**, sehr gutes
Heu und Dohnd in beliebigen Resten
durch **Waaameister Wapp.**

Blaubeurer Bleiche.
Bleichgegenstände übernimmt
unter Zusicherung bester Besorgung
Max Lohß, Welzheim.

**Kastenmöbel aller Art,
Bettladen, Tische, Sessel**
u. s. w.
empfiehlt zu billigen Preisen
das Möbel-Magazin
von
G. Schöck, Schreiner
in
Schorndorf.

Für die bestrenomirte **Bracher**
Bleiche nimmt Bleichgegenstände ent-
gegen
G. Weller.

Bremen.



Amerika.

Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd
in Bremen fahren regelmäßig **Mittwochs**
und **Sonntags** nach

Amerika.
Passagierverträge schließen ab:
Die Haupt-Agentur des
Norddeutschen Lloyd
Johs. Rominger,
Stuttgart,

oder dessen Agenten:
Heinr. Chr. Vilsinger, Welzheim.
H. Vilsinger, Lorch.
C. G. Breuninger, Rudersberg.
Carl Veit, Schorndorf.

Franfurter Goldcour
vom 20. April 1883.
20-Franken-Stücke 16. 20—24
in 1/2 16. 19—23
Engl. Sovereigns 20. 36—41
Russ. Imperiales 16. 72—77
Dufaten 9. 60—65
al marco 9. 60—65
Dollars in Gold 4. 20—24